13 plus

Lesestoff

(1)

Robert Habeck & Andrea Paluch: Zwei Wege in den Sommer. dtv 2020 · 220 S. · 9.95 · ab 15 · 978-3-423-71865-3 ★★★★★

Wenn sich ein studierter Philosoph und Germanist mit einer Germanistin zusammentut, um ein Buch zu schreiben, erwartet man unwillkürlich etwas ziemlich Vergeistigtes mit ausgefeilter Sprache. Zumindest ich habe das erwartet, obwohl ich schon allzu viele Germanisten erlebt habe, deren Deutsch zum Grausen war. Wenn der eine Autor dann auch noch prominenter Politiker ist, erweitert sich die Erwartung noch um entsprechende Botschaften. Und man hat oft schon von der Vorstellung keine Lust mehr.

Solltet ihr jetzt hier beim Lesen der gleichen Versuchung erliegen – vergesst es! Dieses Buch ist anders, ganz anders. Dazu erzähle ich gleich mehr. Dieses Buch ist aber auch, in manchen Dingen, ganz genauso wie oben beschrieben, und es bekommt ihm sehr gut. Um dem Philosophen ein wenig Zucker zu geben: Die Dialektik arbeitet mit solchen Gegensatzpaaren, These/Antithese/Synthese. Oder, wie es hier einmal heißt: These/Antithese/Prothese. Und damit haben wir schon den wichtigsten Punkt im Visier. Dieses Buch ist nicht nur ernsthaft, nicht nur gefühlvoll, nicht nur klug und dazu noch intelligent, es ist sogar noch witzig dabei – wenn es nicht gerade voller Trauer ist. Und all das passt zusammen, fügt sich bruchlos ineinander, harmoniert wie ein perfekt abgestimmtes Menü, sauer und scharf und süß und würzig.

Fangen wir noch mal vorne an, in diesem Buch. Wir lernen einige junge Menschen am Beginn der Sommerferien kennen, die meisten sind Klassenkameraden, ein Jahr vor dem Abitur. Der uns diese Bekanntschaft vermittelt ist Max, der im Jahr zuvor seine Zwillingsschwester verloren hat, von Selbstmord ist die Rede. Die Anderen sind Ole und Svenja, die auf ihr „erstes Mal“ zusteuern, aber Ole will sich danach trennen. Svenja war die beste Freundin von Max‘ Schwester Miriam und an jenem Abend dabei, als Miriam ertrank. Rundherum gibt es noch einige „Nebenfiguren“, die aber alle eine Rolle spielen und die Farben verstärken. Diese letzten Ferien, bevor der „Ernst des Lebens“ beginnt, sollen für sie alle etwas Besonderes, Bedeutendes werden – und das werden sie. Max will über die Ostsee nach Finnland segeln, alleine und mit finaler Absicht. Ole und Svenja haben eine Zugreise vor, die sie letztlich ebenfalls nach Finnland führen soll. Doch es gibt eine Bedingung: Alle müssen ohne Geld auskommen.

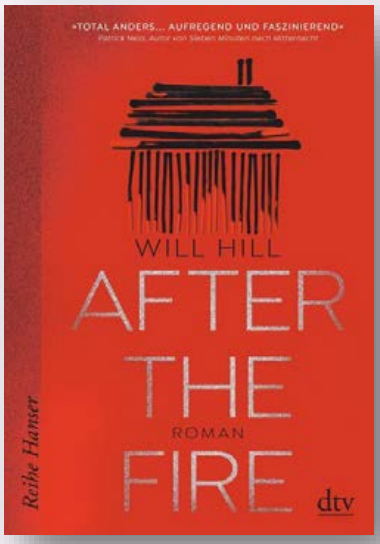
Nicht umsonst kommt zwischendurch einmal Odysseus ins Spiel. Was die Drei erleben, ist, in örtlicher Hinsicht, eine wirkliche Odyssee, eine Irrfahrt. Und nicht nur in örtlicher, auch in emotionaler und mentaler Hinsicht gilt diese Bezeichnung. Absichten werden umgestoßen, Gefühle entthront, sicher geglaubte Wahrheiten als Irrtum erkannt. Hatte im ersten Viertel noch Max alleine die Erzählung übernommen, so wird im folgenden zweigleisig gefahren: Während die Geschichte von Max chronologisch weitererzählt wird, hat sich Svenja entschlossen, ihre Reise mit Ole mit dem Handy zu filmen, um all das auszusprechen, was sie von Angesicht zu Angesicht

nicht übers Herz bringt. Die Folge sind zeitliche, perspektivische und erzählerische Brüche, die man erst nach und nach einordnen kann, die aber immer mehr Licht ins Dunkel der Vorstellungen des Lesers bringen. Max allerdings wird dieses Video erst ganz zum Schluss sehen – und manches endlich und zumindest beinahe verstehen.

Irgendwann endet die Irrfahrt jedenfalls, im Äußeren wie im Inneren, und mehr als nur zwei Wege führen wieder aus dem Sommer heraus, neue Pfade, unter anderen Vorzeichen. Was wir in der Zwischenzeit gelernt haben, ist eine intensive Auseinandersetzung mit zwei philosophischen Blickwinkeln, mit Hegel und mit Camus. Dass Camus „gewinnt", konnte man schon zu Beginn erahnen, schließlich stammt das Einleitungszitat von ihm. Und eines steht fest: Langweilig wurde es mit Beiden nie. Und noch etwas zerstört die anfänglichen Vorurteile gegen den philosophierenden Grünenpolitiker (über den Meinungsanteil der Partnerin kann man nichts sagen, weil nicht eindeutig zuzuordnen): Wenn schon einmal „grüne" Themen zur Sprache kamen, dann eher mit Ironie garniert und nicht im Geringsten predigend.

Ich kann mich an wenige Bücher erinnern, die ich gleichermaßen authentisch und grundehrlich empfand, die mich zum Schmunzeln wie zum Nachdenken brachten, mir Glück und Trauer ohne Kitsch vermittelten.

So bleibt am Ende nur das Fazit: Unbedingt lesen, es ist mehr als nur lohnend. [bernhard hubner]



Will Hill: After the Fire. a.d. Englischen von Wolfgang Ströle. dtv 2020 · 480 S. · 15.95 · ab 13 · 978-3-423-65032-8

★★★★★

Seit sie sich erinnern kann, hat Moonbeams gesamtes Leben innerhalb eines sehr begrenzten Raumes stattgefunden, irgendwo mitten in der Wüste Texas', in der Basis der Legion Gottes. Gemeinsam mit ihren Eltern ist sie der religiösen Gemeinschaft beigetreten, nachdem ihr Vater zu einem Vortrag des damaligen geistlichen Oberhauptes Father Patrick gegangen war. Doch kurz darauf verstarb Moonbeams Vater und etwa zeitgleich übernahm der charismatische Father John das Ruder. Nach der sogenannten Säuberung verließen viele Anhänger das Lager, Moonbeam und ihre Mutter jedoch blieben ... bis Moonbeams Mutter eines Tages wegen Ketzerei verbannt wurde. Seitdem war die Jugendliche auf sich alleine gestellt, mit ein paar Kindern und dem sympathischen Nate als einzigen Freunden. Kontakte zur Außenwelt wurden verboten, Regelverstöße jeder Art hart bestraft und einzig Father John, der „Prophet", hatte über das Schicksal der Legionäre zu entscheiden.

Doch dann tauchen eines Tages schwer bewaffnete Polizisten und Sondereinsatzkommandos auf der Basis auf. Es kommt zu einer Schießerei und einem großen Feuer mit nur wenigen Überlebenden, zu denen auch Moonbeam zählt. Gemeinsam mit den anderen überlebenden Jugendlichen und Kindern landet sie in der Jugendpsychiatrie, wo sich der kompetente und liebenswerte

Doktor Hernandez ihres Falles annimmt. Zu ihren Sitzungen stößt bald auch regelmäßig ein FBI-Agent, der sehr an den Vorfällen jenes schicksalhaften Tages interessiert zu sein scheint. Er scheint zu ahnen, dass Moonbeam mehr weiß, als sie zugibt. Sie ist zerrissen zwischen ihrem Davor und Danach, zwischen der Welt drinnen und draußen, und während Doktor Hernandez alles dafür tut, ihre Traumata aufzuarbeiten, wird der Drang, alles zu gestehen, immer größer – egal, was das für ihre Zukunft heißen wird.

Wenn man erst einmal eine bestimmte Anzahl an Büchern in seinem Leben gelesen hat, passiert es nur noch selten, dass man auf ein Thema stößt, dem man sich vorher noch nie in literarisch aufbereiteter Form gewidmet hat, aber genau das hat **After the Fire** geschafft. Inspiriert von den realen Ereignissen des Branch Davidian Massacre in Waco, Texas, Anfang der 90er Jahre entführt der Autor uns in die sehr fesselnde und emotional extrem aufwühlende Welt von Moonbeam und ihrem Leben in der Sekte – denn nichts anderes ist es – der Legion Gottes. Aufgrund der Natur des Themas sind die Ereignisse im Buch alles andere als leichte Kost, was Moonbeam und ihre „Brüder und Schwestern" erleben und mitmachen mussten, ist brutal, traumatisch und extrem aufwühlend. Zum Glück werden ihre Erlebnisse von „Davor" immer nur häppchenweise erzählt. In dem Tempo, in dem Moonbeams Psychiater ihre Geschichte hört, erfährt auch der Leser davon, hautnah, durch Moonbeams Augen.

Die Erzählweise ist hier in keiner Weise effekthascherisch oder übertrieben emotionalisiert, Moonbeam berichtet ehrlich und direkt, schnörkellos und offen und trifft damit direkt ins Herz des Lesers. Ihre Geschichte entwickelt einen solchen Sog, dass man das Buch am liebsten gar nicht mehr aus der Hand legen möchte. Dazu trägt auch ihre extrem authentische und bewundernswerte Art bei. Moonbeam ist eine starke, mutige, ehrliche und einfach durch und durch glaubwürdige Heldin, die dieses Buch zu etwas ganz Besonderem macht.

Ich für meinen Teil bin einfach begeistert. Angefangen von einem extrem fesselnden und erschreckenden Thema, über eine einfach geniale Heldin bis zu einer unglaublich gelungenen Erzählweise und einem raffiniert konstruierten Plot hat dieses Buch einfach alles und ist damit für mich ganz zweifellos eine absolute Leseempfehlung!! [tatjana mayeres]

Sebastien de Castell: Spellslinger. Karten des Schicksals. a.d Englischen von Gerald Jung & Katharina Orgaß. dtv 2020 · 416 S. · 16.95 · ab 13 · 978-3-423-76276-2

★★★★★

Kellen ist fast 16 und muss unbedingt seine Magierprüfung bestehen. Nicht gerade leicht, wenn seine Fähigkeiten mit jedem Tag schwächer werden, und umso bitterer, da seine jüngere Schwester nicht nur ihn, sondern auch alle anderen älteren Schüler überflügelt. Von der Magierprüfung hängt sehr viel ab, schließlich möchte Kellen auch weiterhin zu den magiebegabten Jan'Tep gehören. Fällt er durch, muss er

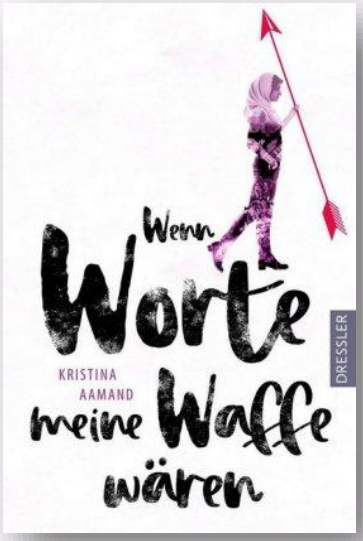
sich hingegen den Sha'Tep anschließen. Diese werden von den Jan'Tep unterdrückt, selbst wenn sie zu deren eigener Familie gehören. Sie müssen für diese niedere Dienste leisten und in den Minen schuften, um die Rohstoffe abzubauen, die die Jan'Tep für ihre magischen Tattoos brauchen. Doch Kellen hat noch ein Ass im Ärmel, denn er ist zwar nicht magiebegabt, aber gewitzt und kreativ. Aber kann er sich durch die Magierprüfungen mogeln und alle von seinem Wert als Jan'Tep überzeugen?

Ich muss zugeben, dass ich diesem Buch längere Zeit aus dem Weg gegangen bin. Das Konzept klang interessant, aber ich habe dieselbe Jugend-/Fantasygeschichte wie immer erwartet, nur eben mit Magie in Form von irgendwelchen Kartentricks und potentiell anderen Illusionen. Als ich dann endlich damit anfing, konnte ich es nicht mehr aus der Hand legen. Es ist ganz anders, als ich mir vorgestellt habe. Der erste Eindruck war nicht positiv und das ist auch der einzige Kritikpunkt, den ich äußern kann. Es gibt dieses Klischee, dass dilettantische Fantasy immer Gebrauch von schön vielen Apostrophen in Orts- und Personennamen macht, um diese zu verfremden und schön fantasymäßig klingen zu lassen. Ich weiß nicht, wer damit angefangen hat, aber gerade bei so einem ausufernden Einsatz des Apostrophs, wie es bei diesem Buch der Fall ist, schrillen bei mir alle Alarmglocken. Kaum dass die Geschichte aber richtig losging, waren alle Vorbehalte vergessen und ich konnte gar nicht aufhören zu lesen.

Der Handlungsverlauf ist kreativ, man hat keine Ahnung, was passieren wird, und doch baut alles so kunstvoll aufeinander auf, dass man im Nachhinein nicht glauben kann, dass man nicht von selbst darauf gekommen ist. Ich bin schon so gespannt auf die Fortsetzung und auch da habe ich nicht die geringste Ahnung, was auf mich zukommt. Die Ereignisse führen dazu, dass Kellen hinterfragen muss, ob seine Ziele überhaupt noch dieselben sind wie zu Beginn des Buches, und er findet als Held seinen eigenen Weg.

An seiner Seite sind zwei kreative Figuren, die unglaublich interessante Ferius, über deren Identität ich hier nichts verraten kann, denn dieses Mysterium ist Teil der Geschichte. Ihr Verhalten hat mir gefallen, weil es unkonventionell war. Sie passt in keine Schablone, in die die Figuren des Buches sie zu pressen versuchen, ist auch eine untypische Frau, aber nicht auf stereotype Weise untypisch. In ihre Erstellung ist offenbar viel Kreativität geflossen. Reichis dagegen lockert vor allem die Handlung auf, z.B. durch seine Wortgefechte mit Kellen, und hat keine so geniale Wendung zu bieten wie Ferius, auch mit ihm hat der Autor aber viel Kreativität bewiesen. Die Absichten der zahlreichen Antagonisten, bei denen sich mindestens drei gegensätzliche Ziele ausmachen lassen, sind alle durchdacht und bauen teilweise aufeinander auf. Ein schönes Beispiel dafür, wie Negatives zu einer Spirale werden kann, die immer neues Leid hervorbringt. Einige von ihnen wachsen im Verlauf der Geschichte aber genau wie Kellen über sich hinaus und beweisen ein wenig Charaktertiefe. Gerne mehr davon!

Und „mehr" ist tatsächlich schon im Anmarsch: Der zweite Band erschien bereits im Oktober. Hurra! [natalie korobzow]



Kristina Aamand: Wenn Worte meine Waffe wären. a.d. Dänischen von Ulrike Brauns, ill. von Sune Ehlers. Dressler 2018 · 271 S. · 16.00 · ab 15 · 978-3-7915-0098-0

★★★★★

Die siebzehnjährige Scheherazade hat sich immer bedeckt gehalten – im wahrsten Sinne des Wortes. Hat immer brav ihr Kopftuch getragen, denn wer ein Kopftuch trägt, wird in Ruhe gelassen, und wer keines trägt, bekommt in der Siedlung Probleme. Hat sich von ihrer Mutter rumzeigen lassen wie ein preisgekröntes Zuchttier. Hat sich zurückgehalten, wenn ihr Vater wieder einmal einen Wutanfall hatte oder vor dem Fernseher zusammengebrochen ist. Doch Scheherazade kann nicht länger schweigen. Sie kann nicht länger ihre Gefühle unterdrücken und sich verstellen, um allen zu gefallen. Es ist an der Zeit, endlich sie selbst zu sein.

Als Scheherazade mit ihren Eltern nach Dänemark geht, ist sie so klein, dass sie sich im Nachhinein an das „Davor“ kaum noch erinnern kann. Sie wächst in einer Kopenhagener Siedlung auf, in der alle Familien die gleiche Geschichte haben wie sie selbst, mit Eltern, die alle Hoffnungen für die Zukunft auf ihrer einzigen Tochter abladen. Die Mutter arbeitet Tag und Nacht, damit ihre Tochter Ärztin werden und ein besseres Leben haben kann. Der Vater, ein Dichter, hängt stundenlang vor dem Fernseher, ist wie abhängig von den Nachrichten, dem Krieg, dem Blutvergießen und kann einfach nicht loslassen, obwohl es ihn kaputt macht. Seine Gefühlsausbrüche äußern sich erst in zerstörten Möbeln, dann in zerstörten Beziehungen, dann in einer Herzattacke, die ihn ins Krankenhaus bringt. Dort trifft Scheherazade auf Thea, die das komplette Gegenteil von ihr selbst ist: eine bereiste, liberale Dänin, deren Eltern Journalisten sind und denen nichts ferner läge, als ihren Kindern Vorschriften über deren Zukunft zu machen. Die Freundschaft der beiden entsteht augenblicklich und gibt Scheherazade die Kraft, vor ihren Eltern und ihrer Gemeinde für sich selbst einzustehen.

Als Tochter einer dänisch-katholischen Mutter und eines palästinensisch-muslimischen Vaters weiß die Autorin aus eigener Erfahrung, wie der Konflikt zwischen diesen beiden Kulturen aussieht – und wie es sich anfühlt, in dessen Überschneidungsgebiet zu leben. Gleichzeitig hat sie durch ihre Arbeit als Krankenschwester und Sozialarbeiterin eine andere Perspektive auf die gleiche Thematik. Doch dies ist weder eine rein autobiografische Geschichte, noch ist es eine nichtautobiografische. Im genau richtigen Maß lässt die Autorin ihre eigenen Erfahrungen und Gefühle einfließen, ohne sentimental zu werden, während sie gleichzeitig den nötigen Abstand wahrt, um einen kritischen Blick auf die Ereignisse zu ermöglichen und die Leser nicht mit überflüssigem Drama zu überfordern. Erzählt wird die Geschichte zwar aus der Perspektive von Scheherazade, doch ihre Freundin Thea, ihre Mutter Amal und ihre Nachbarin Sohane sind wichtige Figuren, die die Entwicklung der Protagonistin nachhaltig beeinflussen und – alle zusammen

genommen – die verschiedenen Facetten der komplexen Situation von Frauen mit Migrationshintergrund im westlichen Europa darstellen.

Somit gibt es viele Figuren mit Identifizierungspotenzial und selbst wenn es keine von den oben genannten sein sollte, dann kann man sich vielleicht an Stelle von Scheherazades Mitschülern in dieser Geschichte wiederfinden. Tatsächlich möchte ich behaupten, dass heutzutage niemand in Europa in so einer Geschichte nicht vorkommen würde, in welch kleiner Rolle auch immer.

Eine Auffälligkeit an diesem Buch sind natürlich die Zines der Protagonistin, in denen sie ihre Kreativität, ihre Gefühle und ihre Erlebnisse verarbeitet. Ich muss jedoch gestehen, dass es diese – obwohl sie ein wirklich interessantes Literaturgenre sind – für mich gar nicht gebraucht hätte, ich wäre auch ohne sie nicht weniger überzeugt von diesem Buch. Die Thematik ist eine aktuelle, fast alltägliche, doch die Autorin bringt sie zu Papier mit einer wirklich bemerkenswerten Mischung aus Fingerspitzengefühl und Direktheit und obwohl noch die romantische und sexuelle Emanzipation der Protagonistin hinzukommt, ist die Geschichte absolut ausgeglichen und niemals überladen, oder dramatisch, oder mit einem forcierten Happy End versehen. Kurzum: **Wenn Worte meine Waffe wären** ist authentisch, überzeugend und uneingeschränkt empfehlenswert! [ruth breuer]

Mila Summers: Verloren sind wir nur allein. One (Bastei Lübbe) 2020 · 432 S. · 12.90 · ab 15 · 978-3-8466-0094-8 ★★★(★)

Bei dem romantisch verspielten Cover, das in einem deutlichen Gegensatz zu dem hervorgehobenem „Verloren“ steht, erwartete ich eine seichte Liebesgeschichte. Allerdings wird schon auf den ersten Seiten deutlich, dass die 17-jährige Sky unter dem Verlust ihres verstorbenen Vaters leidet. Und in ihrem Leid konzentriert sie sich auf ihren Schmerz und Hass auf die Welt, den sie vor allem auf ihre Mutter projiziert.

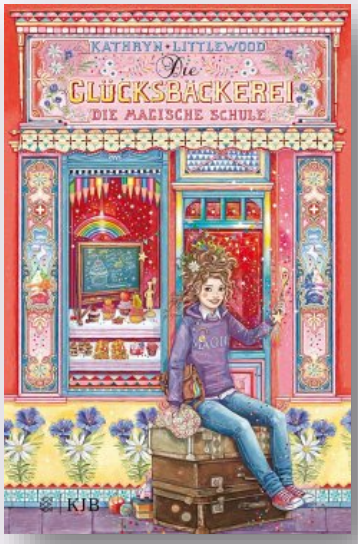
Skys Vater starb unerwartet in Boston und sein Tod riss Skys Lebensfreude mit sich. In ihrer Trauer isoliert sie sich von allen und ist schockiert, als ihre Mutter mit ihr auf die Ranch ihres neuen Freundes in Texas umzieht. Sie hat das Gefühl, damit den letzten Rest Nähe zu ihrem Vater verloren zu haben. Sie rebelliert gegen alles Neue, ob das die neue Stadt, die Ranch oder der neue Freund ihrer Mutter oder ihre Mutter selbst ist. Sie kann das Verhalten ihrer Mutter nicht nachvollziehen und bezichtigt sie, ihren Vater nie wirklich geliebt zu haben. Als in ihrer Misere der stets gutgelaunte und freundliche Jeff auftaucht und sich als Neffe des neuen Freundes ihrer Mutter herausstellt, geht sie auf Konfrontation. Sie will in ihrer Trauer allein gelassen und nicht belästigt werden. Doch Jeff möchte das genaue Gegenteil erreichen, denn er sieht in ihr mehr als das, was sie nach außen zeigt.

Der erste Tag an der neuen Highschool ändert einiges in Skys Leben und sie lernt, dass Freundschaften helfen können, Leid zu ertragen. Dass noch mehr Leid auf sie zukommt, bei dem sie Hilfe braucht, ahnt sie da noch nicht.

Der Großteil des Buches ist aus Skys Sicht geschrieben, doch hin und wieder kommt Jeffs Sicht in einzelnen Kapiteln zu Wort. Schnell stellt sich heraus, dass auch er etwas in der Vergangenheit erlebt hat, das sein Verhalten in der Gegenwart beeinflusst. Können sich Sky und Jeff dabei helfen ihre Verluste und ihre Trauer zu verarbeiten? Das ist die große Frage des Romans, gemeinsam mit der Frage, wie Freundschaft helfen kann und was Familie bedeutet.

Generell ist das Buch gut geschrieben. Ich bin kein Freund wechselnder Perspektiven, auch wenn sie hier ihren Zweck erfüllen. Allerdings ist Sky nicht die sympathischste Protagonistin, wenngleich ihre Stimmungsschwankungen pubertär begründet sind. Trotzdem fiel es mir schwer ihre Handlungen immer nachzuvollziehen. Doch die häppchenweise dargereichten Momente, die auf weitere oder vergangene Dramen hinweisen, sind gut platziert und steigern die Spannung. Was mich aber noch etwas gestört hat, ist die falsch formatierte Kapitelüberschrift zu Kapitel 31. Alle anderen Kapitel sind gut hervorgehoben und mit einer kleinen Illustration in Form einer Rose (warum eigentlich?) versehen. Diese nicht. Das sind natürlich Kleinigkeiten, die mir als Leserin aber das Gefühl geben, ein unfertiges Produkt in den Händen zu halten.

Ich habe mich auch gewundert, dass eine deutsche Schriftstellerin ihr Buch in Amerika ansiedelt, zumal das „romantische“ Leben auf einer Ranch nur sehr marginal dargestellt wird. Die Abgelegenheit und der Zusammenhalt der Bewohner der Kleinstadt geben dem Ganzen aber einen „exotischen“ Einschlag, ohne für das Buch von größerer Bedeutung zu sein. Alles in allem aber ein ganz nettes Buch für zwischendurch. [sara rebekka vonk]

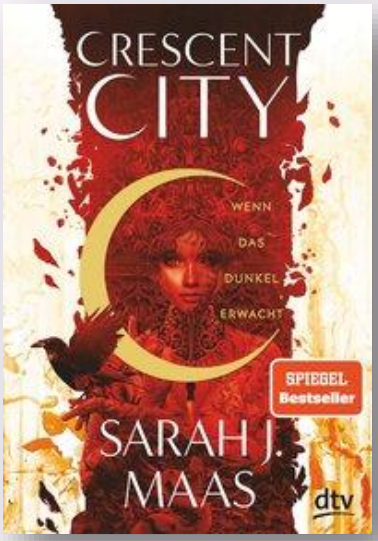


Kathryn Littlewood: Die Glücksbäckerei (Bd. 8). Die magische Schule. Fischer KJB 2019 · 397 S. · 15.00 · ab 14 · 978-3-7373-4165-3 ★★★(★)

Roses Freude kennt keine Grenzen, als nicht nur sie, sondern auch ihre beste Freundin Nevika für einen Intensivkurs an der Akademie für gehobene Gastronomie und Backkunst in Basel angenommen werden. In diesem Jahr treten insgesamt acht Meisterbäcker gegeneinander an, um ein Stipendium an der Akademie und den begehrten Ausbildungsplatz bei einem Großmeister zu erhalten. Die Aufgaben, die dafür gelöst werden müssen, sind knifflig. Noch dazu, weil Rose sich gegen andere Meisterbäcker beweisen muss, die allesamt gewinnen möchten – wenn nötig, sogar mit nicht erlaubten Tricks. Doch es kommt noch schlimmer, denn durch einen ihrer Zauber kann Rose mit einem Mal drei Gespenster sehen, die seit Jahren unerlöst in der Schule spuken. Kann Rose sie erlösen und ihnen endlich Frieden schenken? Und wird ihr das gelingen, bevor eine ihrer Mitstreiterinnen immer tiefer in den Bann der schwarzen Magie gerät, die in unheilvollen Zauberrezepten überall in der Schule lauert?

Nach sieben Bänden wird es allmählich schwer, noch etwas Neue zu finden, womit man den Leser weiterhin überraschen kann. Das Schema der Bände ähnelt sich natürlich: Für jede neue Herausforderung muss Rose eine immer noch kniffligere Probe bestehen und noch tollere Rezepte finden und umsetzen. In diesem achten Band ist das gut gelungen, da teils wieder auf sehr ungewöhnliche Art Zutaten gesucht werden müssen, was mir zu Beginn der Reihe am besten gefallen hat. Zudem gefiel es mir, dass Roses nervige Brüder sich nicht die ganze Zeit eingemischt haben, wie in manch anderen Geschichten, da sie überaus stereotyp dargestellt und auf Dauer einfach nur anstrengend sind.

Die Handlung ist allerdings teilweise vorhersehbar, zumindest der Teil, der sich auf die drei Geister und die Probleme der Vergangenheit konzentriert, die zu ihrer Verwünschung geführt haben. Insgesamt bietet der Roman zwar gute Unterhaltung, konnte zumindest mich aber nicht mehr so fesseln wie die ersten Bände. Alles muss immer noch höher, noch besser, noch spektakulärer werden. Es reicht nicht mehr, dass Rose bereits die jüngste Meisterbäckerin ist. Jetzt muss sie auch noch Großmeisterin werden oder doch zumindest bei einem Großmeister lernen. Ich für meinen Teil bin der Ansicht, dass die Reihe irgendwann ein gerne spektakuläres und noch übertriebeneres Ende finden könnte – man sollte aufhören, bevor es langweilig und vorhersehbar wird. [ruth van nahl]



Sarah J. Maas: Crescent City. Wenn das Dunkel erwacht. a.d. amerikan. Englisch von Franca Fritz & Heinrich Koop. dtv 2020 · 926 S. · 22.00 · ab 16 · 978-3-423-76296-0 ★★★(★)

Crescent City ist ein Schmelztiegel der Kulturen – Menschen, Fae, Engel, Vampire, Wölfe, Wasserwesen, sie alle finden in der Stadt ein Zuhause. Eine von ihnen ist Bryce Quinlan, halb Mensch halb Fae. Sie arbeitet für die mächtige Hexe Jesiba und akquiriert oder verkauft in deren Auftrag mehr oder weniger legale antike magische Gegenstände. Mit ihrer gemischten Herkunft und ihrem dubiosen Job sowie einem körperbetonten Kleidungsstil und ihrem auf Partys ausgelegten Lebensstil eckt Bryce oft an, außer bei ihrer besten Freundin Danika, der mächtigsten Alpha-Wölfin ihrer Zeit und Anführerin des berüchtigten Teufelsrudels. Obwohl seit der Uni-Zeit so gut wie unzertrennlich, geht Bryce eines Abends alleine feiern und findet bei ihrer Rückkehr eine völlig zerstörte Wohnung und die Leichen des gesamten Teufelsrudels inklusive ihrer Anführerin vor. Danikas Tod wirft Bryce völlig aus der Bahn und sie isoliert sich noch mehr von ihrem Umfeld, bis eines Tages der Erzengel Micah, Gouverneur von Crescent City, im Antiquitätenladen auftaucht. Im Gepäck hat er seinen treuesten Söldner und einen wichtigen Auftrag: Bryce soll den Dämon aufspüren, der Danika tötete und seither in der Stadt sein Unwesen treibt. Unterstützung bekommt sie ausgerechnet von Hunt Athalar, dem gefürchteten Kriegerengel und persönlichen Auftragskiller des Gouverneurs. Zu Beginn überwiegen Misstrauen und Vorurteile auf beiden Seiten, doch Bryce‘ Geschick im Aufspüren von versteckten Dingen und Hunts Erfahrung als Schattenkrieger ergänzen sich naturgemäß und die beiden

kommen sich unaufhaltsam näher. Während ihre Suche nach dem Dämon sie durch ganz Crescent City führt, stoßen sie auf die Spur eines mächtigen Feindes, der mit dem Leben aller spielt…

Crescent City – Wenn das Dunkel erwacht ist der Auftakt der neuen Fantasy-Reihe von Sarah J. Maas, welche Genrekennern bereits seit Jahren ein Begriff sein dürfte und mit ihren Reihen „Throne of Glass" und „Das Reich der Sieben Höfe" eine große Fangemeinde sammelt. In Crescent City finden sich nicht nur die Fae wieder, bekannt aus der „Sieben Höfe"-Reihe, sondern auch viele aus anderen Mythologien bekannte Wesen, wie Werwölfe, Vampire, Kelpies, etc. Besonders interessant ist hierbei, dass alle diese Wesen nicht – wie gewöhnlich in Fantasy-Geschichten – in einer mittelalterlich anmutenden Zeit leben, sondern in der gleichen wie der Leser. Autos, Smartphones, Internet – all diese Dinge beherrschen den Alltag von Crescent City ebenso wie den unseren, nur dass dort noch eine gehörige Portion Magie hinzukommt.

Obwohl dies nur ein nebensächlicher Aspekt der Geschichte ist, ist es jedoch für mich (die ich nur „Sieben Höfe" bei Alliteratus auch besprochen, aber nicht „Throne of Glass" gelesen habe) der neueste und originellste, denn alles andere hat man vorher schon gelesen. Die Protagonistin Bryce trägt die kürzesten, enganliegenden Kleider und trägt die höchsten Hacken und feiert regelmäßig das Wochenende durch, natürlich unter Zuhilfenahme diverser Substanzen. Zweifellos wird der Charakter anfangs absichtlich überzogen, damit man, bzw. Hunt, dann später den Aha-Moment („Sie ist ja doch kein oberflächliches Partygirl, sondern ein Mensch mit Gefühlen") haben kann. Sympathisch oder authentisch wird sie dadurch allerdings nicht. Ebenso Hunt, der als brutaler Killer beschrieben wird und dann – Überraschung – eine verletzte Seele enthüllt. Auch dass die beiden zusammenkommen ist absehbar, bzw. wird sogar auf dem Umschlag bereits angekündigt. Die Entwicklung der Beziehung der beiden stellt sich aber eher so dar, dass sie die Attraktivität des jeweils anderen erst bemerken, dann nicht mehr ignorieren können und sich schließlich nicht nur gedanklich sondern auch tatsächlich die „Klamotten vom Leib reißen". Eine emotionale Entwicklung der beiden Charaktere ist nicht wirklich vorhanden, auch eine Dynamik als Paar entwickeln sie (noch) nicht, es dreht sich wirklich nur um körperliche Anziehungskraft, was ein legitimer, aber wackeliger Grundstein für eine langfristige Beziehung sein kann. Bryce und Hunt ähneln sehr stark den Protagonisten aus Maas' anderen Büchern, denn sie sind allesamt gequälte, aber natürlich wunderschöne Seelen haben und damit für die durchschnittliche Fantasy-Leserin vermutlich eher geringes Identifizierungspotenzial. Die Handlung bietet zwar einige Wendungen und (vermeintliche) Überraschungen, aber auch hier folgt sie einem Schema, welches sich bereits aus den vorherigen Büchern herauslesen lässt.

Schlussendlich bekommt dieses Buch dennoch eine überwiegend positive Bewertung und zwar aus diesen beiden Gründen: Erstens, die oben genannten Punkte sind natürlich einem Vergleich mit den bisherigen Werken der Autorin geschuldet, einem Erstleser hingegen würden sie nicht auffallen. Zweitens, trotz der vorangegangen Kritik darf man nicht außer Acht lassen, dass Maas' Bücher jedes Mal ein absolutes Lesevergnügen bereiten. In ihre Welten kann man richtig schön tief eintauchen, dabei den eigenen Alltag vergessen und den Figuren bei ihren gefährlichen Abenteuern von der Sicherheit des Sofas aus über die Schulter schauen. Die Hoffnung auf etwas mehr Abwechslungsreichtum in Zukunft schmälert demnach keineswegs die Vorfreude auf das nächste Buch! [ruth breuer]

Ashley Herring Blake: Mein neues Herz lernt, wie man l(i)ebt. a.d. amerikan. Englisch von Bernadette Ott. dtv 2020 · 352 S. · 14.95 · ab 14 · 978-3-423-76290-8

★★★★★

Dieses poetische und schöne Buch mit seinem traumhaften Cover hat mich schnell in seinen Bann gezogen. In der Aufmachung passt alles: Das Meer, das in seiner Unendlichkeit zur Thematik des Buches passt und zugleich der Protagonistin Sunshine (Sunny) sehr viel bedeutet. Und der deutsche Titel, der ausnahmsweise dem englischen einiges Voraus hat, fasst den Inhalt gut zusammen.

Sunny wartet seit zwei Jahren auf ein neues Herz. Eines Tages, mit zehn Jahren, war sie einfach mitten auf dem Schulhof umgekippt und bei ihr wurde eine Kardiomyopathie festgestellt. Seitdem hat sie sich intensiv mit ihrem Herzen und auch mit dem Tod auseinandergesetzt. Nun ist es soweit. Sie bekommt ein Spenderherz. Dabei wird sie bei der Operation einige Minuten tot sein und danach hoffentlich leben können. Sunny ist eine abgeklärte Erzählerin, die sehr gut sich selbst und ihre Gefühle reflektieren kann, was ungewöhnlich für dieses Alter ist. Schweren oder nervigen Situationen kann sie sich mit einem gewissen Humor stellen und ihre Sichtweisen sind ebenso erfrischend wie ihr Erzählstil. Man könnte meinen, dass die Herztransplantation und die damit verbundenen Gefühle (immerhin musste dafür ein Mädchen in Sunnys Alter sterben) genug Stoff für einen Roman bilden, doch bei Sunny bleibt es nicht dabei. Sie hat für ihr neues Leben mit ihrem neuen Herz einen Plan geschmiedet.

Nachdem sie von ihrer ehemals besten Freundin Margot (EBF) gemein verraten wurde, möchte sie nun eine neue Freundin finden. Das steht an zweiter Stelle ihrer Liste für ihr neues Leben, nach dem ersten Punkt: im Meer schwimmen. Und gefolgt von: einen Jungen küssen. Nun, bis auf den ersten Punkt muss sie ihre Liste ein Stück weit revidieren. Sie lernt zwar Quinn kennen, die schnell ihre beste Freundin (BFF) wird, aber bei Punkt drei kommt sie ins Straucheln. Denn sie findet keinen Jungen, den sie küssen möchte, aber vielleicht ein Mädchen? Zusätzlich zu diesem aufreibenden Gefühlswirrwarr und der Entdeckung der eigenen sexuellen Ausrichtung, taucht ihre leibliche Mutter auf, die sie mit vier Jahren ihrer besten Freundin Kate anvertraut hat, und sucht nun Kontakt zu ihr. Und Sunny fragt sich, ob sie das eigentlich will oder was sie überhaupt genau will.

All diese stürmischen Gefühle und Gegebenheiten spielen sich vor der malerischen Kulisse der kleinen Insel Juniper Island ab, auf der Sunny mit Kate das kleine gemütliche Leuchtturmwärterhaus bewohnt. Hier gibt Kate Sunny Stabilität, die von ihrer leiblichen Mutter Lena erschüttert wird. Sunny beginnt ihre Gefühle aufzuschreiben und sich dadurch mit ihnen auseinanderzusetzen und sie zu verarbeiten. Daraus werden Gedichte, die ihr auf ungeahnte Weise helfen, all das, was durcheinandergeraten ist, wieder zu ordnen und zu innerer Ruhe zu finden.

Sunny ist ein sympathisches Mädchen und eine gute Erzählerin. Ihre Gedichte sind Geschmackssache, ebenso ihre Obsession vom Küssen. Sie ist immer ehrlich und offenbart ihre Schwächen ebenso, wie sie den Leser mit auf den Weg nimmt, ihr Selbstbewusstsein auszubauen. Dabei geht sie sehr ins Detail und ich bin bei einigen Dingen der Meinung, dass das vom Verlag angegebene Lesealter von 11 zu früh für diese Fülle an Konflikten und Gefühlen ist. [sara rebekka vonk]

Alan Stratton: Zoe, Grace und der Weg zurück nach Hause. a.d. Englischen von Manuela Knetsch. Hanser 2020 · 256 S. · 16.00 · ab 14 · 978-3-446-26820-3 ★★★★

Wie gehen Kinder mit der Erkrankung eines nahe stehenden Angehörigen um? Die Demenz ist für Angehörige eine der herausforderndsten Altersbeeinträchtigungen, denn es gilt eine Balance zwischen Pflege und Unterstützung der Autonomie der Erkrankten zu bewahren. Für Kinder und Jugendliche ist es eine schwierige Situation, vor allem, wenn sie dem Erkrankten sehr nahe stehen. Das muss Zoe, die interessante Protagonistin dieses Buches, durch ihre Großmutter Grace erfahren. Sie übernimmt den Balanceakt zwischen ihrem eigenen Leben und der Verantwortung für ihre Großmutter und der Vermittlung zwischen ihren Eltern und Grace. Als sie damit nicht mehr weiterkommt, entschließt sie sich zu einem drastischen Schritt.

Zoe, die selbst gerade erst die High-School begonnen hat, hat ein enges Verhältnis zu ihrer Großmutter Grace, die trotz ihres Alters allein im „Vogelhaus“ lebt, das seit Generationen im Besitz der Familie Vogel ist. Zoe kann Grace selbst in Situationen nachvollziehen, die aus deren Demenz heraus entstehen. Sie versteht, warum sich ihre Großmutter bedroht fühlt und warum sie im „Müll“ sucht. Mit ihrem Verständnis, dass Grace, trotz ihrer stetig steigenden Vergesslichkeit und Verwirrung, in ihrem Haus bleiben möchte, steht Zoe allein da. Ihre Eltern sehen nur die Probleme, die ihnen Grace macht, sie sehen, dass sie sich nicht mehr ausreichend um sich selbst kümmern kann und sogar eine potenzielle Gefahr für sich selbst darstellt. Mit ihren eigenen Problemen, zu denen sie auch Zoe zählen, sehen sie als einzige Möglichkeit, Grace in einem Heim unterzubringen. Zoe wird fuchsteufelswild, als sie davon erfährt. Aber als Minderjährige hat sie keine Möglichkeit, ihrer Großmutter zu helfen. Bis ihre Großmutter von Teddy erzählt, ihrem ältesten Sohn, von dem weder Grace noch Zoes Vater je sprachen. Als hätte Zoe mit der Vermittlung zwischen Grace und ihren Eltern nicht genug zu tun, muss sie sich auch noch mit ihrer scheinheiligen Cousine Madi herumschlagen, die eine ausgezeichnete Manipulatorin und Tyrannin ist. In dieser Konstellation eskaliert die Situation, was für Zoe der Auslöser für eine abenteuerliche Suche nach jemand verloren Geglaubtem ist, bei dem sie hofft, Hilfe für Grace und sich selbst zu finden. Auf ihrer Reise begegnen Zoe und Grace Menschen, die ihnen helfen, obwohl sie selbst viel dringender Hilfe nötig hätten.

Der Jugendroman zeigt die traurige Wahrheit über Demenz und die begrenzten Möglichkeiten damit umzugehen auf einfühlsame und lebensbejahende Weise. Stratton gelingt es, die verschiedenen Perspektiven auf eine Sache auf fesselnde Art wiederzugeben und das zentrale Thema mit zwei anderen ernsten Themen zu verknüpfen: Eltern, die ihre Kinder nicht ernst nehmen und in den eigenen Ansichten festgefahren sind und damit den Zeitpunkt verpassen, zu dem ihr Kind zu einem mündigen Erwachsenen wird und nicht mehr ‚Kind' ist. Und das Thema Mobbing. All dem stellt sich die Erzählerin Zoe in einem mitunter bissigen Ton, den sie als eine Art Selbstschutz anschlägt und der ihre Frustration und Hilflosigkeit widerspiegelt. Sie macht ihre Verzweiflung spürbar und baut mithilfe von Ironie und Sarkasmus eine Distanz auf, die den Leser zugleich schmunzeln, aber auch mitfühlen lässt. Das Buch lässt nicht viel Raum für die Vorstellung – Zoe beschreibt detailliert, wie Grace Schwierigkeiten beim Toilettengang oder welche Defizite sie in der Körperpflege allgemein hat und in welchem Zustand sich ihr Haus befindet. Und zeichnet damit ein realistisches Bild, dem sich Angehörige und Betroffene stellen müssen. [sara rebekka vonk]

Antje Babendererde: Wie die Sonne in der Nacht. Gelesen von Jodie Ahlborn, Aleksandar Radenković.

Goya libre 2020 · 5 CDs (ca. 420 min.) · 15.00 · ab 16 · 978-3-8337-3857-9 ★★★★

Ein ganzes Schuljahr verbringt die siebzehnjährige Mara in New Mexico bei einer Gastfamilie, den Elliots. In den letzten vier Wochen ihres Aufenthalts, sind die Ellitos jedoch in Frankreich, um eine Uni für ihre Tochter Rosaria auszuwählen. Für Mara ist das kein Problem, da ihr Freund Nils aus Deutschland sie nach Monaten der Trennung endlich besuchen will. Dann kommt aber alles anders: Nils sagt den Besuch ab und Mara erfährt, dass er längst eine andere hat. Davon erzählt sie aber weder den Elliots noch ihren Eltern. Stattdessen will sie den geplanten Roadtrip einfach alleine durchziehen.

Als Mara bei einer Rundfahrt einen verletzten jungen Mann am Straßenrand findet, weiß sie noch nicht, dass diese Begegnung ihr weiteres Leben verändern wird. Der junge Mann scheint zu den Puebloindianern zu gehören, ist verletzt und reagiert nicht, als Mara ihn anspricht. Im Krankenhaus, wo sie ihn später besuchen möchte, erfährt sie, dass auf ihn geschossen wurde und er sich heimlich aus dem Staub gemacht hat, bevor man seine Identität herausfinden konnte.

Wenig später begegnet sie ihm jedoch wieder. Kayemo hat durch das Trauma des Schusses nicht nur seine Sprache, sondern auch sein Gedächtnis verloren. Er weiß nur, dass ihm alles, was er in den nächsten Tagen mit Mara erlebt, sonderbar fremd und beängstigend vorkommt. Er ist sich sicher, dass Mara eine Hexe ist und erinnert sich nur an die alten Geschichten, dass Hexen den Männern mit ihrer Zauberei die Herzen stehlen. Trotzdem glaubt er ihr, als Mara ihre Hilfe anbietet und sie gemeinsam versuchen, sein Zuhause zu finden und seine Erinnerungen zurückzuholen.

Im Laufe der Handlung wird immer deutlicher, wie unterschiedlich die Welten von Mara und Kayemo sind. Kayemo ist allein mit seinem Großvater und seiner Mutter in den Bergen aufgewachsen, hatte keinen Kontakt zur Außenwelt, sondern wurde zum Regenpriester ausgebildet, der die alten Götter, die Katchinas, besänftigen und die Welt wieder in Einklang bringen soll. Die Begegnung mit Mara bringt alles durcheinander, nicht nur, weil sie so körperlich ist und dabei seine Keuschheit während der Priesterausbildung gefährdet. Sie ist auch viel zu neugierig, stellt ihm ständig Fragen, die er nicht beantworten kann, kritisiert und verspottet seinen Glauben und überschreitet – verbal und physisch – immer wieder Grenzen, die nur ein Puebloindianer überschreiten dürfte.

Obwohl die Geschichte von zwei unterschiedlichen Welten, die aufeinanderprallen und sich am Ende trotz aller Widersprüche natürlich doch vereinen lassen, für sich genommen sehr gut ist, wurde ich beim Hören immer wieder deutlich an ein anderes Buch der Autorin erinnert, ▸ *Schneetänzer*. Nicht nur die Grundsituation ist sehr ähnlich, sondern es gibt auch mehrere Szenen, die in beiden Romanen nahezu identisch vorkommen und daher beinahe an Versatzstücke erinnern.

Wenngleich mich dieser Aspekt ein wenig enttäuscht hat, ist der Roman nicht nur spannend, sondern bietet wie alle Werke der Autorin auch viel Wissenswertes über eine fremde Kultur, die sich so stark von unserer europäischen unterscheidet. Hinzu kommt die sehr gute Lesung von Jodie Ahlborn und Aleksandar Radenković, die abwechselnd Mara und Kayemo ihre Stimmen verleihen und sehr gut wiederspiegeln, welches Gefühlschaos immer wieder in den Herzen der beiden Hauptfiguren herrscht. [ruth van nahl]

Alan Gratz: Vor uns das Meer. Drei Jugendliche. Drei Jahrzehnte. Eine Hoffnung. a.d. Englischen von Meritxell Janina Piel. Hanser 2020 · 304 S. · 17.00 · ab 14 · 978-3-446-26613-1 ★★★★(★)

Deutschland 1938, Kuba 1995 und Syrien 2015 – drei Länder zu drei unterschiedlichen Zeiten auf drei unterschiedlichen Kontinenten, die doch eines gemeinsam haben: Für viele ihrer Bewohner sind sie ein Zuhause, das keines mehr ist, weil es keinen Schutz, keine Nahrung oder keine Sicherheit mehr bietet. Aus diesen drei Ländern machen sich die Jugendlichen Josef, Isabella und Mahmoud gemeinsam mit ihren Familien auf eine gefährliche, aber alternativlose Reise mit unsicherem Ausgang: Sie begeben sich auf die Flucht.

Für Josef bedeutet das eine Fahrt mit dem großen Kreuzer – der St. Louis –, auf der fast 1.000 Juden auf dem Weg nach Kuba sind. Sie hoffen dort Asyl und Schutz vor dem Nazi-Regime zu finden, viele von ihnen waren schon in Konzentrationslagern und alle wissen, dass es für sie keinen Weg zurückgibt – doch bei der Ankunft in Havanna erwartet sie eine böse Überraschung.

Isabella flüchtet gemeinsam mit ihrer Familie und der Nachbarsfamilie auf einem provisorisch zusammengezimmerten Boot – über den Golf von Mexiko soll es nach Miami gehen. Neben den Gefahren, die ihnen von Haien, Unwettern und der Gewalt des Meeres drohen, müssen sie auch alles daran setzen, nicht vor dem Erreichen von trockenem Boden von der Küstenwache erwischt zu werden, denn das würde nur eines bedeuten: Guantanamo, Abschiebung nach Kuba und eine Zukunft, in der keines ihrer Leben noch sicher wäre.

Auch Mahmoud muss mit seiner Familie Hals über Kopf fliehen, als sein Wohnhaus in Aleppo eines Tages von Bomben zerfetzt wird und er nur knapp mit dem Leben davonkommt. Mit dem Auto, dem Boot und zu Fuß begeben er, seine Geschwister und seine Eltern sich auf eine gefährliche Reise quer über den europäischen Kontinent, das Ziel lautet Deutschland, doch auf dem Weg dahin lauern beinahe ebenso viele Gefahren wie im kriegsgebeutelten Syrien selber.

Flucht war und ist ein leider immer aktuelles und definitiv immer wichtiges Thema; beinahe seit es die Menschheit gibt, gibt es auch schon Menschen, die in ihrer Heimat nicht mehr sicher sind und daher die schwere Entscheidung treffen mussten und müssen, alles zurückzulassen, um wenigstens mit ihrem Leben davonzukommen. In diesem temporeich erzählten Roman verwebt der Autor die Schicksale dreier Jugendlicher, die alle genau diesen schweren Schritt gehen mussten und müssen. Dabei wird den Schicksalen und Reisen der Drei durch die schnörkellose, fast nüchterne Erzählweise des Autors der Raum gegeben, sich wie eigenständig zu entfalten und dem Leser in aller ernüchternden Klarheit zu zeigen, was es heißt, wenn man in seiner Heimat nicht mehr sicher ist.

Es gelingt diesem Roman fraglos zu zeigen, wie furchtbar und schreckenerregend so eine Flucht aus der Heimat ist und wie hilflos sich die Betroffenen verständlicherweise fühlen, wenn sie nicht nur von ihrem Heimatland „verraten“ werden, sondern dann noch häufig mit der Ablehnung oder gar Verachtung ihrer Mitmenschen konfrontiert werden in den Ländern, die sie durchqueren müssen oder die zu ihrem neuen Zuhause werden sollen. Dabei wird die Gesellschaft in den Asylländern aber erfreulicherweise keineswegs als nur schlecht oder böse dargestellt, sondern es wird ein differenzierteres und damit wahrheitsgetreueres Bild gezeichnet, in dem auch viele Figuren auftreten, die den Geflüchteten das ihnen zustehende Mitgefühl und Respekt zeigen.

Durch die kurzen Kapitel, die abwechselnd aus der Perspektive der drei Protagonisten erzählt werden, ist der Roman ein richtiger Pageturner. Jedes Kapitel endet mit einem Cliffhanger und jede der drei Reisen ist so spannend, man fiebert so sehr mit und wünscht allen so sehr ein Happy End, das man das Buch kaum aus der Hand legen mag, bis die (Lese-)Reise zu Ende ist. Da verzeiht man auch gerne die zum Teil etwas gestelzt wirkenden Dialoge zwischen den Figuren. Am Ende des Buches erwarten den Leser als sinnvolles Extra nicht nur Karten mit den Reiserouten der drei Protagonisten, sondern zudem noch einige Seiten mit historischen Hintergrundfakten, auf denen die Geschehnisse in dem Roman basieren, sowie am Ende der direkte Appell zu helfen. Sowohl in diesem Nachwort als auch zum Teil im Roman werden komplexe Sachverhalte aufgegriffen und erklärt, da bleibt es nicht aus, dass Jugendliche mit der Lektüre teilweise gegebenenfalls etwas überfordert sein könnten. Aber auch ohne jeden Zusammenhang und jedes Detail zu verstehen, sollte doch jeder Leser ab 14 Jahren begreifen, worauf es in diesem Buch ankommt und worum es im Kern geht.

Vor uns das Meer ist ein gut konstruierter und spannender Roman, zu einem leider stets aktuellen Thema, der in jedem Alter eine Lektüre wert ist und dessen Botschaft sich jeder zu Herzen nehmen sollte! [tatjana mayeres]

Julia Walton: Wörter an den Wänden. a.d. amerikan. Englisch von Violeta Topalova. Arctis 2020 · 304 S. · 18.00 · ab 14 · 978-3-03880-039-2 ★★★★★

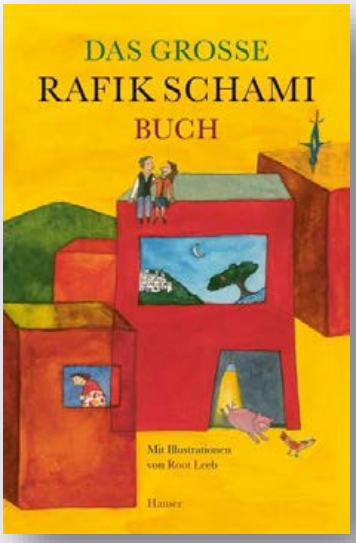
Zum Schuljahreswechsel geht es dieses Mal für Adam nicht nur in eine neue Klasse, sondern in eine komplett neue Schule, eine katholische Privateinrichtung, die für ihn ein Neustart sein soll. Denn hier kennt ihn niemand, weiß niemand von seiner Krankheit, und wenn die Entscheidung bei Adam liegt, dann soll das auch genau so bleiben. Beim Bewahren seines Geheimnisses soll ihm ein neues experimentelles Medikament helfen, das er im Rahmen einer Medikamentenstudie zu nehmen beginnt. Es soll Rebecca und die Mafiosi, die Stimmen und Menschen und alles andere in Schach halten, die Adam jeden Tag so begegnen – und zwar nur ihm. Denn für alle anderen sind diese Gestalten und Stimmen nicht real. Schon seit seiner Kindheit leidet Adam an Schizophrenie und seit einem Vorfall vor einiger Zeit wissen das nun auch seine Freunde, die seitdem nicht mehr seine Freunde sein wollen. Daher der Neustart. Mit der Unterstützung des neuen Medikaments, der liebevollen Fürsorge seiner Mama und dem Rückhalt seines Stiefvaters Paul soll dieses Mal alles ganz anders laufen – und das scheint zunächst auch wirklich gut zu funktionieren. Die Halluzinationen halten sich im Rahmen, Adam freundet sich mit dem redseligen Dwight an und lernt dann auch noch die mutige und intelligente Maya kennen – für ihn ist es Liebe auf den ersten Blick. Und Maya scheint seine Gefühle zu erwidern, die beiden kommen zusammen und alles könnte perfekt sein. Doch dann verträgt sein Körper das neue Medikament nicht mehr, die Studie soll für ihn abgebrochen und die Tabletten ausgeschlichen werden. Die neue Existenz, die Adam sich so mühsam aufgebaut hat, droht zu zerbrechen und das will er auf keinen Fall zulassen. Also trifft er eine folgenschwere Entscheidung …

Psychische Krankheiten sind leider immer noch von einem starken Stigma belegt, das nur dann verschwinden kann, wenn den Menschen endlich klar wird, dass sie einen genauso großen Leidensdruck bei den Betroffenen verursachen, wie sichtbare körperliche Leiden, die Betroffenen genauso zum Opfer werden und sich nicht nur „anstellen“ und die Betroffenen vor allem trotzdem weiterhin Menschen wie jeder andere sind – mit Gefühlen, Ängsten, Zielen und dem Recht auf ein möglichst „normales“ Leben. Für die Aufklärungsarbeit im Bereich psychischer Leiden sind Romane wie dieser Gold wert und das liegt hier vor allem an dem perfekt gelungenen Protagonisten Adam. Der Leser lernt Adam über eine Art Tagebuch kennen – wöchentliche Berichte, die er im Rahmen der Studie an seinen Psychologen schreibt und in denen er schonungslos offen,

authentisch, selbstironisch und voller Intelligenz und Mut berichtet, was es heißt, wenn man nicht nur mit einer Krankheit zu kämpfen hat, sondern wegen dieser Krankheit auch noch ausgegrenzt und als „verrückt“ bezeichnet wird, und wie man es trotzdem schafft, niemals aufzugeben oder in den Vorwürfen zu versinken.

Ohne unnötiges Pathos oder übertriebene Gefühlsausbrüche, trifft Adams schnörkellose Erzählung seiner Erlebnisse mitten ins Herz. Die Autorin geht mit einem solchen Feingefühl und so viel gut recherchierten Fakten an das Thema heran, dass man gar nicht anders kann, als sofort ein Fan des Buches zu werden. Ich leide selber nicht an Schizophrenie und kann daher nicht beurteilen, wie sich Betroffene fühlen und ob Adams Erlebnisse und Berichte realistisch sind. In jedem Fall wirken sie aber sehr authentisch und sensibilisieren für den Umgang mit Betroffenen. Ich habe durch die Lektüre eine neue Sichtweise auf das Thema gewonnen und mir wurde einmal mehr gezeigt, wie wichtig Toleranz und Mitgefühl sind – nicht nur im Umgang mit psychischen Leiden, sondern im Umgang mit all unseren Mitmenschen.

Dieses Buch hat mich bewegt, berührt und in einen Wirbelsturm der Gefühle gerissen – von Weinen, über Wut bis hin zu lautem Lachen war alles dabei und ich kann am Ende gar nicht anders, als es jedem wärmstens zu empfehlen. Ein ganz tolles und wichtiges Buch! [tatjana mayeres]



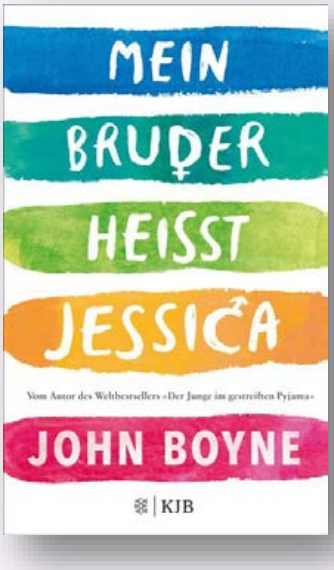
Rafik Schami: Das große Rafik Schami Buch. ill. von Root Leeb. Hanser 2019 · 208 S. · 15.00 · ab 15 · 978-3-446-26224-9 ★★★(★)

Auf dem Klappentext des Buches werden die 21 Geschichten, aus denen **Das große Rafik Schami Buch** besteht, als „märchenhaft“ beschrieben – und auf manche mag das auch zutreffen, aber wer ob der Beschreibung und der fröhlich-bunten Gestaltung ein Märchenbuch erwartet, wird schon in der zweiten Geschichte etwas überrascht sein, wenn der junge Protagonist mit der älteren Nachbarin Nadime das Küssen und Umarmen übt, um mit der drei Jahre älteren Samira zusammenkommen zu können. In der dritten Geschichte geht es dann um die Beziehung eines Schuljungen mit einer doppelt so alten Frau, die von ihrem Mann vergewaltigt und geschlagen wird und bei dem Jungen Schutz sucht, den dieser aber wegen seines jungen Alters zu geben gar nicht in der Lage ist. Zwar gibt es eine Szene, in der sich der Junge und die Frau gemeinsam eine Märchengeschichte ausdenken, aber märchenhaft ist die Erzählung deshalb bei weitem nicht – im Gegenteil, wären die Geschlechter hier umgekehrt, würde niemand auch nur in Frage stellen, dass die Beziehung bestenfalls fragwürdig und ungesund ist – und so ist es auch in „Hände aus Feuer“: Der Protagonist macht sich auch nach Jahren noch Vorwürfe, dass er nicht mit der Frau durchgebrannt ist, um sie vor ihrem Ehemann zu retten, und hasst seine „Feigheit“, obwohl er selbst zu diesem Zeitpunkt noch zur Schule ging und von der Situation völlig überfordert war.

Solche realitätsnahen Geschichten wechseln sich mit tatsächlich märchenhaften Parabeln ab, in denen zum Teil Tiere oder sogar Bäume die Hauptrolle spielen – so gibt es etwa die Geschichte „Der Schnabelsteher“, in der ein kleiner neugieriger Rabe gegen den König der Vögel, den Pfau, antritt und in der letzten Endes Klugheit statt Prunk und Angeberei gewinnt.

Eingeteilt ist das Buch in vier größere Themenbereiche, deren Überschriften direkt verraten, wo das Hauptaugenmerk der in ihnen enthaltenen Geschichten liegt: „Von der Liebe und anderen Herzsprüngen“, „Von Sehnsucht und anderen Schwalben“, „Vom Lachen und anderen Erfrischungen“ und „Von List und anderen Gaunereien“. In allen Themengebieten finden sich sowohl realitätsnahe als auch märchenhafte Kurzgeschichten. Diese Mischung ist zum Teil etwas irritierend und macht es schwierig, genau einzuschätzen, wer eigentlich die Zielgruppe ist. Wer tatsächlich nur ‚verzaubernde‘ und ‚märchenhafte‘ Geschichten erwartet, wird von den ernsten Tönen der realistischen Kurzgeschichten eher irritiert sein. Leser, die den Einblick in die syrische Gesellschaft, den die in Damaskus spielenden Geschichten vermitteln, oder die Vignetten aus dem Leben von (syrischen) Einwanderern in Deutschland schätzen, finden wiederum die Märchen und Fabeln möglicherweise *zu* kindlich und märchenhaft. Ich fand zwar beide Arten von Geschichten interessant, und auch Schamis Stil ist durchweg angenehm zu lesen – trotzdem ist die Mischung von diesen sehr unterschiedlichen ‚Genres‘ ein wenig ungewöhnlich. Leider gibt es weder ein Vor- noch ein Nachwort, in dem hätte erklärt werden können, wer die Auswahl zu welchem Zweck und für welche Leserschaft getroffen hat.

Die Illustrationen von Root Leeb sind eine sehr schöne Ergänzung, die gerade wegen ihrer Einfachheit bestechend sind. Es handelt sich um reine Zeichnungen, die mit dünnen, schwarzen Linien ausgeführt sind. Jedem Abschnitt des Buchs ist ein ganzseitiges Bild vorangestellt, das geometrische Formen und vereinfachte Naturdarstellungen mit kleinen Vignetten verbindet, die zentrale Elemente der Geschichten des jeweiligen Abschnitts illustrieren. Diese Vignetten wiederholen sich am Anfang jeder Geschichte, wobei es Leeb gelingt, in nur wenigen Strichen und ohne Schattierungen charmante Charaktere zu erschaffen, die, obwohl sie im Grunde nur Strichfiguren sind, doch im Gedächtnis bleiben. [bettina burger]



John Boyne: Mein Bruder heißt Jessica. a.d. Englischen von Adelheid Zöfel. Fischer KJB 2020 · 254 S. · 14.00 · ab 16 · 978-3-7373-4219-3 ★★★★★

Es gibt Bücher, durchaus gute, da braucht man bis zu 50 Seiten, bevor man „drin“ ist in der Geschichte (und das ist nur eine grobe Schätzung). Bei John Boyne ist mir das noch nie passiert – und es ist auch diesmal nicht der Fall. Ich fange an zu lesen, und gleichsam auf der ersten Seite weiß ich, dass dies ein fantastisches Buch wird, obwohl ich es noch gar nicht kenne. Ich weiß nicht genau, wie er das macht, aber man ist vom ersten Moment an in der Geschichte angekommen,

fühlt sich zuhause – was nicht zwangsläufig heißt: man fühlt sich wohl und ist glücklich. Denn Boyne schreibt keine Feelgood-Literatur, ich kann mich an keines seiner Bücher (und ich kenne sie alle) erinnern, wo heitere Entspannung angesagt gewesen wäre.

Das ist hier nicht anders. Wir lernen die Familie von Sam kennen, er muss zu Beginn etwa zehn Jahre alt sein. Seine Eltern erfüllen alle Anforderungen eines modernen und erfolgreichen Ehepaares, sie ist britische Ministerin (mit Ambitionen zum Premier), er ihr Privatsekretär, also scheinbar auch noch emanzipiert in der Rollenverteilung. Für ihr Familienleben gilt das weniger, ihre zwei Söhne Jason (17) und Sam (inzwischen 13) vergöttern sich zwar gegenseitig, aber von ihren Eltern haben sie nicht viel mehr zu erwarten als „gute Ausstattung“: Solide finanzielle Verhältnisse, ständig wechselnde Aupairs als Betreuung, Lob, wenn ihr Verhalten der Karriere förderlich ist, und Tadel, wenn es das nicht erfüllt. Jason entspricht lange Zeit den Wünschen: Er ist schulisch erfolgreich, spielt so gut Fußball, dass er sogar Profi werden könnte, hat eine gutaussehende Freundin. Bei Sam gibt es „Luft nach oben“: Er war als Kind herzkrank, hat eine Dyslexie und ist auch schon mal Mobbing-Opfer. Aber soweit ginge noch alles.

Bis Jason eines Tages seiner Familie verkündet, dass er ihnen ein Geständnis machen muss, um sich selbst treu zu bleiben. Weder ist er schwul, noch krank, noch ist seine Freundin schwanger – alles Mutmaßungen seiner Eltern. Nein, er fühlt sich als Mädchen und erklärt Sam, von nun an nicht mehr sein Bruder, sondern seine Schwester zu sein. Und Jasons Eltern? Sie erklären das gesamte Thema zum Tabu, über das niemand mehr sprechen darf. Sam wäre das einerseits recht, es nützt ihm aber nichts, weil schon in der Schule darüber getratscht wird. Alle glauben also, unter der „Veränderung“ Jasons zu leiden – es überlegt nur keiner, wie sich Jason selbst dabei fühlt.

Wie kommt man aus so einer Situation wieder heraus? Das zu verraten, wäre höchst unangebracht, Boyne kann das nicht nur besser, sondern hat auch noch einige erstaunliche „Extras“ in seine Geschichte gepackt. Ich war jedenfalls überrascht, wie oft mein „erster Eindruck“ von Personen in diesem Buch korrigiert werden musste.

Einem Prinzip folgend, das wesentlicher Teil dieser Geschichte ist, möchte ich eine Liste erstellen:

Dinge, die man in diesem Buch lernen kann bzw. über die man Wesentliches erfährt:

- *Was verbirgt sich eigentlich hinter dem Wort „transgender“?*
- *Gibt es einen Zusammenhang zwischen „transgender“ und „schwul“?*
- *Sollte man darüber sprechen, wenn man sich „falsch“ empfindet?*
- *Ist das eher „normal“ oder eher „krank“, was sagen Psychologie und Medizin?*
- *Welche Opfer werden von Menschen verlangt, die politisch erfolgreich sein wollen?*
- *Welche Rolle spielen Medien, wenn etwas nicht „mainstream“ ist?*
- *Wieviel Individualität lässt die heutige Gesellschaft zu?*
- *Lohnt es sich, diese Frage zu stellen?*

Das klingt alles nach viel Stoff zum Nachdenken – und das bietet dieses Buch auch. Aber mit dem Denken allein wird man bei vergleichbaren Situationen nicht auskommen. Wichtiger, und unter Umständen lebensnotwendig, ist das, was man Empathie nennt: Versuchen, sich in den

Anderen hineinzufühlen, zu spüren, wo es hakt – und wie man helfend zur Seite stehen kann. Dafür muss man nicht einmal allzu viel tun, nur da sein und zuhören und versuchen zu verstehen. Manchmal ist das schon schwer genug. Dies wäre kein John Boyne, wenn man ungeschoren aus der Geschichte heraus käme. Und das, so sagt nicht nur Herr Wowereit, ist auch gut so. Herausragend! [bernhard hubner]

Mary E. Pearson: Der Ruf der Rache. Die Chroniken der Hoffnung. Buch 2. a.d. amerikan. Englisch von Michael Krug. one 2020 · 573 S. · 18.00 · ab 15 · 978-3-8466-0095-5 ★★★★★

Kazi und Jase können mit guten Nachrichten aus Venda nach Torsfeste zurückkehren. Die Königreiche haben beschlossen, dass Jase' Familie ab sofort als weiteres Königshaus mit eigenem Reich anerkannt wird. Als Kazi und Jase auf dem Rückweg spontan heiraten, könnte es eigentlich nicht noch besser werden. Doch dann geraten sie kurz vor der seltsamerweise stark zerstörten Stadt in einen Hinterhalt, bei dem beide halbtot voneinander getrennt werden.

Kazi wird nun gefangen gehalten vom König von Eislandia, einem arroganten und größenwahnsinnigen Bauern, der den ganzen Kontinent mit neuartigen ballistischen Waffen unterjochen will. Dummerweise gehörte Torsfeste bis jetzt zu seinem Herrschaftsgebiet und irgendwie hat er es geschafft, dass Jase' Familie verraten wurde und alle die, die für die neuen Schusswaffen zuständig sind, jetzt für ihn arbeiten. Jase überlebt den Angriff in einem Rübenkeller. Genauso wie Kazi denkt, er sei tot, denkt er, Kazi sei tot. Als er dann erfährt, dass sie doch noch am Leben ist, aber gefangen gehalten wird, macht er sich sofort auf, sie und seine Familie zu befreien ...

Kazi und Jase erfahren nach und nach das ganze Ausmaß der Pläne des Königs und den bösartigen und perfiden Plan hinter seinem sehr skrupellosen Wirken. Kazi kann fliehen, aber ständig verpassen sich die beiden. Schließlich geht es nicht mehr nur darum, sich gegenseitig zu befreien, sondern auch Jase' gesamte Familie und die Stadt Torsfeste mit ihren Einwohnern.

Dies ist der zweite und letzte Band der *Chroniken der Hoffnung*. Die vorherigen Chroniken der Verbliebenen muss man nicht gelesen haben, aber viele Anspielungen erfahren natürlich eine viel ausgeprägtere Bedeutung.

Aus dem Fantasygenre sind lediglich magischer Sternenstaub, der als Ersatz für fortgeschrittene Technologie dient, und eine seherische Fähigkeit, die mit dem Sehen des Todes oder Visionen der Gegenwart und Zukunft zu tun hat, die aber nicht dem Fortkommen der Handlung dient, übernommen worden. Ansonsten ist es eine mittelalterliche Welt. Schön ist, dass nicht die Vorstellung vermittelt wird, diese Welt bestünde nur aus sehr reichen Prunkfürsten und Bettlern in der Stadt, sondern dass die Königreiche mehr denen im frühen europäischen Mittelalter ähneln. Es

gibt eine richtige Stadt pro Reich und ansonsten ein paar Gutshöfe und kleine Siedlungen, die Königsfamilie kann nur ihre Familiengeschichte vorweisen, muss aber ansonsten mit den Erträgen der Gutshöfe zurechtkommen. Das Leben und die verfügbaren Ressourcen werden sehr realistisch dargestellt, ebenso die diplomatischen Kontakte zwischen den Reichen. Es wird keine düstere Weltuntergangsstimmung heraufbeschworen, und der finale Sieg wird logisch herbeigeführt.

Auch wenn die Dicke des Buches abschrecken mag, ist es ein sehr interessant geschriebener Roman für Jugendliche und junge Erwachsene. Parallelen zu unserer Welt, zu Kriegen, Politik und wie Menschen in unterschiedlichen politischen Situationen leben müssen, um zu überleben, lassen sich einfach ziehen und verleihen der Geschichte einen zeitlos aktuellen Anstrich und auch eine nicht minder wichtige und aktuelle Mahnung. Diese erfundene Welt ruft bereits förmlich nach weiteren Geschichten. [julia kohn]

Inhaltsverzeichnis

1. Robert Habeck & Andrea Paluch: Zwei Wege in den Sommer. dtv 2020 2
2. Will Hill: After the Fire. dtv 2020 3
3. Sebastien de Castell: Spellslinger. Karten des Schicksals. dtv 2020 4
4. Kristina Aamand: Wenn Worte meine Waffe wären. Dressler 2018 6
5. Mila Summers: Verloren sind wir nur allein. One (Bastei Lübbe) 2020 7
6. Kathryn Littlewood: Die Glücksbäckerei (Bd. 8). Die magische Schule. Fischer KJB 2019 8
7. Sarah J. Maas: Crescent City. Wenn das Dunkel erwacht. dtv 2020 9
8. Ashley Herring Blake: Mein neues Herz lernt, wie man l(i)ebt. dtv 2020 11
9. Alan Stratton: Zoe, Grace und der Weg zurück nach Hause. Hanser 2020 12
10. Antje Babendererde: Wie die Sonne in der Nacht. Goya libre 2020 13
11. Alan Gratz: Vor uns das Meer. Drei Jugendliche. Drei Jahrzehnte. Eine Hoffnung. Hanser 2020 14
12. Julia Walton: Wörter an den Wänden. Arctis 2020 16
13. Rafik Schami: Das große Rafik Schami Buch. Hanser 2019 17
14. John Boyne: Mein Bruder heißt Jessica. Fischer KJB 2020 18
15. Mary E. Pearson: Der Ruf der Rache. Die Chroniken der Hoffnung. Buch 2. One 2020 20